

Pöserer Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1½ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 10. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Direktor der Porzellanmanufaktur, Geheimen Regierungsrath Kolbe zu Berlin, die Erlaubnis zur Anlegung des von des Königs der Niederlande Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des Ordens der Eisenkrone; so wie dem Vorsteher der Kommission für den Bau der Kreuz- und Rührfrankfurter Eisenbahn, Regierungs- und Bau Rath Stein zu Frankfurt a. O., zur Anlegung des von des Königs von Schweden und Norwegen Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des St. Olafs-Ordens zu erteilen.

Der bei dem Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentl. Arbeiten bisher diätarisch beschäftigte Kalkulator-Assistent Johann Wilhelm Gertle ist zum Geheimen expedirenden Sekretär und Kalkulator ernannt worden.

Die Berufung des Oberlehrers an der höheren Bürgerschule zu Graubenz, Dr. Ludwig Böttcher, zum ordentlichen Lehrer an der Eöbenichtischen höheren Bürgerschule zu Königsberg in Pr. ist genehmigt worden.

Se. R. H. der Prinz Friedrich der Niederlande ist vorgestern nach Muskau abgereist.

Angekommen: Se. Exz. der Großherzoglich mecklenburg-strelitzische Staatsminister, von Bernstorff, von Neu-Strelitz; der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. dänischen Hofe, Kammerherr Graf von Driella, von Kopenhagen; der Erzbischof in Alt-Vorpommern, Kammerherr von Gehden-Linden, von Lübbach.

Abgereist: Se. Exz. der Staats- und Finanzminister, von Bodelschwingh, nach dem Frankfurter Regierungsbezirk.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Paris, 9. Juni. Der „Moniteur“ meldet, daß der Kaiser von Orléans nach St. Cloud zurückgekehrt sei, und bedeutende Unterstüßungen an die Ueberschwemmten gespendet habe. Das Wetter ist sehr schön und heiß. — Es heißt, die Tauffestlichkeiten würden wegen der Ueberschwemmung verschoben werden. In den Kirchen von Paris hat der Erzbischof heute Sammlungen für die Ueberschwemmten veranstaltet. — Prinz Oskar von Schweden ist von einem Unfall, den er in Cherbourg erlitten, völlig wieder hergestellt.

(Eingeg. 10. Juni, 9 Uhr Vorm.)

Friest, 7. Juni. Gestern beschloß der Stadtrath, Sr. Exzell. dem k. k. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Grafen von Buol-Schauenstein, das Ehrenbürgerrecht zu erteilen.

Neapel, 1. Juni. Der Abschluß eines Handels- und Schifffahrtsvertrages zwischen dem Königreiche beider Sicilien und den Städten Lübeck, Hamburg und Bremen ist erfolgt.

Konstantinopel, 30. Mai. Cupatoria ist nunmehr wieder von den Russen besetzt; ein zweistündiger Brand in Kamiesch am 25. Mai zerstörte viele Baracken. — Baron Rothschild ist aus Syrien zurückgekehrt. (D. C.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 9. Juni. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Se. Maj. der König empfing heute Mittag den Ministerpräsidenten und arbeitete lange Zeit mit demselben. Mit Hrn. v. Mantuffel war auch unser Gesandte am Brüsseler Hofe, Baron v. Brochhausen, nach Potsdam gefahren. Wie es heißt, begiebt sich der Gesandte schon in einigen Tagen auf seinen Posten nach Brüssel zurück. Am Sonnabend begab sich dorthin der Graf Vabrinksky, Schwiegerohn des Hofmarschalls Grafen v. Schwalow, welcher der russ. Gesandtschaft in Brüssel attachirt ist. Die Kaiserin Mutter hatte der gräflichen Familie Allerhöchstden Salonwagen zur Disposition gestellt, welcher sie auch bis Deuz geführt hat. Der Großfürst Michael traf heute Morgen 8½ Uhr in Begleitung des Prinzen von Preußen, des Prinzen Karl, des Prinzen Albrecht, des Prinzen Friedrich Karl u. mit zahlreichem Gefolge von Potsdam hier ein. Vom Potsdamer Wohnhof fuhren die hohen Herrschaften sofort nach dem bei Tegel gelegenen Artillerie-Schießplatz, wohin sich schon Prinz Adalbert, Prinz Georg, Prinz Wilhelm von Baden u. mit der Generalität begeben hatten. Die Artillerie schloß vor dem hohen Gaste und führte vor demselben alle ihre Arbeiten und Exercitien aus. Nach dem Dejeuner, welches der General-Feldzeugmeister hatte serviren lassen, trafen die hohen Personen Mittags 2 Uhr hier wieder ein und begaben sich eine Stunde darauf ins Schloß zum Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, welcher spätestens am Mittwoch mit seiner Gemahlin und der Herzogin Karoline nach Neustrelitz abreisen will. Abends begaben sich der Großfürst und die Prinzinnen nach Potsdam zurück. — In letzter Zeit waren fast alle unsere Gesandten hier anwesend; Graf Rostiz und Baron v. Werther, der aus St. Petersburg eingetroffen ist, hatten gestern die Ehre, zur k. Tafel gezogen zu werden. Unser Ministerresident in Athen, Graf v. d. Goltz, ist nach einem längeren Aufenthalt gestern nach Frankfurt a. M. abgereist, will aber dort nur einige Tage verweilen und sodann ins Bad nach Kissingen gehen. In etwa 6 Wochen will der Graf wieder nach Berlin kommen, sich hier verabschieden und dann auf seinen Posten nach Athen zurückgehen. — In letzter Zeit sind bei uns auffallend viele Bankrotte vorgekommen und ist das Schuldengefängnis jetzt so stark

besetzt, daß eine Erweiterung der Räume sich als notwendig herausgestellt hat. In den meisten Fällen haben Wechsel den Ruin der Geschäftslente herbeigeführt.

[Die schleswig-holstein'schen Angelegenheiten; der Sundjoll.] Die schleswig-holstein'schen Angelegenheiten, von welchen außerhalb der Herzogthümer an offiziellen Stellen seit geraumer Zeit nichts gehört wurde, dürften bald am deutschen Bunde zur Verhandlung kommen. Lauenburg klagt wegen der dänischen Veräußerung der Domänen im Widerspruch mit dem Ahtelsburger Vertrage vom Jahre 1529. In Holstein haben ebenfalls unrechtmäßige Domänenverkäufe stattgefunden. Dazu kommt die wohlbekannte Beschwerde über den einseitigen Erlaß der Gesamtverfassung. Der Bund wird sich, wie man hört, in der nächsten Zeit mit diesen begründeten Klagen zu beschäftigen haben. — Ueber den Sundjoll ist noch zu bemerken, daß die durch „Gaedrelandet“ vertretene dänische liberale Partei die Abschaffung des Jolles je mehr und mehr begünstigt und den Anfall im Budget durch eine bessere Vertheilung der Grundsteuer, die auch dort Noth thut, zu decken anrath. Dänemark ist in diesem Augenblick, wie man bestimmt weiß, nicht wenig beunruhigt. Der amerikanische Gesandte in London spricht zwar in Uebereinstimmung mit dem Briefe des Herrn March vom 15. April von einer zu erwartenden friedlichen Lösung; Dänemark fürchtet aber, daß Amerika seine Pläne habe und plötzlich damit hervortreten werde. (R. 3.)

Breslau, 7. Juni. [Diözesankonferenz.] Am 3., 4. und 5. Juni wurde in der hiesigen Kreuzkirche durch den Fürstbischof Heinrich die zweite Diözesankonferenz abgehalten. Zu derselben hatten sich sämtliche Erzpriester und Schulspektoren der Diözese und außerdem noch eine nicht unbedeutende Anzahl anderer Geistlichen, im Ganzen über 200 an der Zahl, eingefunden. (Schl. R.)

Königsberg, 7. Juni. [Sonntagsfeier.] In unserer Provinz sind neuerdings geschärfte Verordnungen in Betreff der Sonntagsfeier erlassen worden. So hat das hiesige Polizeipräsidium die öffentlichen Mittagskonzerte an den Sonntagen untersagt; eben so hat das Rentamt zu Memel unter Strafbewehrung den Betrieb der Windmühlen für den Sonntag verboten. (R. 3.)

Paderborn, 7. Juni. [Katholisches Assoziationswesen.] Noch nie hat das kirchliche Assoziationswesen, wie es namentlich in dem weit verbreiteten, die Gründung katholischer Missionen und Schulen in protestantischen Ländern gewidmeten Bontschdverein hervortritt, eine solche Thätigkeit entfaltet, und zugleich eine so lobnende Anerkennung gefunden, als im verflossenen Jahre. Von den 408 Pfarren der Diözese Paderborn gehören bereits 302 dem Vereine an, und die Jahresrechnung war ca. 6000 Thlr. stark. Bei den Ausgaben wurden besonders bedacht: die Missionen im Fürstenthume Waldeck und Detmold, in Gotha und in der Provinz Sachsen; namentlich sind es in letzterer die Städte Mühlhausen, Langensalza, Eisleben und Naumburg. (B. 3.)

Wesel, 4. Juni. [Ueberschwemmungen; Saaten u.] In Folge der seit mehreren Tagen stattgehabten vielen Gewitter und damit verbundenen bedeutenden Regenströme sind der Rhein und die Lippe so angeschwollen, daß der Wasserstand des Rheins gestern Morgen 18½ beirug und das Wasser fortwährend im Steigen begriffen war. Rhein und Lippe sind daher auf beiden Ufern in solch' hohem Grade ausgebreitet, „daß die daran liegenden Weiden“ vollständig überschwemmt sind. Die Strömung vom Oberrhein ist so mächtig gewesen, daß das Vieh auf den Weiden nur mit vieler Noth und Mühe hat gerettet werden können; an einzelnen ganz hoch gelegenen Stellen, welche wie Inseln aus dem Wasser hervortragen, sieht man nur noch sehr wenige Stüde Rindvieh weiden. Die Bäume und Sträucher sehen nur mit ihren Kronen aus dem Wasser, einzelne sind von der Strömung ganz entzogen; die Einsiedelungen der Weiden haben fast überall sehr gelitten. Es bedarf gewiß keiner Frage, daß durch diese Ueberschwemmungen insbesondere den Weidenbesitzern ein unermesslicher Schaden zugefügt wird, da das von dem Wasser heimgesuchte Gras weder als Futter noch als Heu für das Vieh genießbar bleibt. Nach zuverlässigen Mittheilungen soll in Holland die Wassernoth ebenfalls sehr groß sein und viele der tief liegenden Städte und Dörfer ganz unter Wasser stehen. — Sonstige hervortretende bedeutende Nachtheile haben diese Ueberschwemmungen hier noch nicht gebracht, namentlich ist das Getreide davon verschont geblieben und ist ein Legen des überall üppig und an einigen Stellen im Ansat zur Blüthe stehenden Roggens noch nicht bemerkt worden. Im Gegentheil stehen in den hiesigen Feldmarken alle Feldfrüchte so ausgezeichnet, daß die ältesten Landleute versichern, eine solche Vegetation und durchgängig äußerst üppige Fülle in keinem Jahre wahrgenommen zu haben. Wenn daher, wie gewiß von allen Seiten gewünscht und gehofft wird, das Regenwetter jetzt aufhören sollte, ist ein Nachtheil an den Feldfrüchten bis jetzt noch nicht eingetreten. Auf Korn- und Steinobst müssen wir jedoch, wie sich jetzt überall zeigt, vollständig verzichten, da die Blüthen durch den rauhen und kalten Wind, so wie durch Nachfröste sehr gelitten haben. (C. 3.)

Oestreich. Wien, 7. Juni. [Die Donaufürstenthümerfrage.] Graf Buol hatte in den letzten Tagen zu wiederholten Malen längere Konferenzen mit dem englischen Gesandten Sir S. Seymour, und sollen dieselben neuerdings den Beweis geliefert haben, daß rücksichtlich der Donaufürstenthümerfrage sehr bedeutende Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Regierungen bestehen. Man versteht es sich daher auch nicht, daß die Verhandlungen der mit der Beratung dieser Frage beauftragten Kommission eine geraume Zeit in Anspruch nehmen und viele Hindernisse zu überwinden sein werden, bis eine definitive Verständigung zu Stande gebracht werden kann. Eintheilen ist

man hier angelegentlich bemüht, Frankreich für die diesseitigen Vorschläge zu gewinnen, und es findet aus diesem Anlasse bereits seit längerer Zeit ein lebhafter Notenaustausch zwischen dem österreichischen und französischen Kabinett statt, der jedoch bis jetzt zu keinem erheblichen Resultate geführt zu haben scheint, da das früher gemeldete Gerücht sich als unrichtig herausgestellt hat, nach dem Frankreich dem Vorschlage Oestreichs, die Fortdauer der Trennung der beiden Fürstenthümer betreffend, beigegeben haben soll. (B. 3.)

[Die Uebergriffe des Episkopats.] Man schreibt dem „Fr. 3.“: Welche geringe Berücksichtigung das Episkopat seit dem Abschlusse des Konkordates den ausgesprochenen Wünschen der Regierung zu Theil werden läßt, dürfte folgender Fall zur Genüge beweisen. Nachdem der Fürstbischof von Olmütz, Landgraf von Fürstenberg, im Verlaufe dieses Jahres in seinem Kirchenprengel bereits elf Personen in den Kirchenbann erklärt, soll der Kultusminister kürzlich diesem Kirchenfürsten den lebhaften Wunsch geäußert haben, daß er diese strenge und wenig zeitgemäße Kirchenstrafe, die seit der Regierung des großen Kaisers Joseph nicht ein einziges Mal ausgesprochen worden, nicht so vielfältig in Anwendung bringen möchte. Der Erzbischof hat, wahrscheinlich um seine Unabhängigkeit von der weltlichen Macht an den Tag zu legen, diesen von einem hohen Organ der Regierung ausgesprochenen Wunsch unmittelbar darauf mit drei neuen Bannausprüchen beantwortet. Der Kaiser soll sich nun, begründetem Vernehmen nach, durch seinen Volschaster in Rom, Grafen Coloredo, direkt an den Papst gewendet haben, daß er den Fürstbischof von Olmütz dahin veranlasse, von dieser Kirchenstrafe, die nur geeignet erscheinen dürfte, die herrschende Mißstimmung zu erhöhen, keinen so überschwänglichen Gebrauch zu machen.

[Die sämtlichen Offiziere der kaiserlichen Armee.] ungerne die Regimentsinhaber, die einen Armeerang nicht haben, sind nach dem Militärschematismus 15,261 an der Zahl; sie theilen sich nach ihren Rangstufen in der Gesellschaft, wie folgt: Se. Maj. der Kaiser mit 22 Erzherzogen, 5 Herzogen, 50 Fürsten, 590 Grafen, 898 Barone, 570 Ädler, 2800 Adelige und 10,300 Bürgerliche.

[Das Telegraphennetz; Champagner.] Das österreichische Telegraphennetz, das im Jahre 1847 kaum noch 80 Meilen umfaßte, hat sich bis jetzt bereits zu einer Länge von 964½ Meilen mit 1625½ Meilen Drahtlänge ausgedehnt, behauptet also vor den meisten anderen Ländern Europas den Vortrang. Die Zahl der Staatsdepeschen, welche sich im Jahre 1853 auf 41,628, 1854 auf 65,562 belief, betrug im J. 1855 nur 59,021, dagegen jene der Privatdepeschen 145,200 mit 578,805 fl. Ertrag gegen 67,719 mit 293,485 fl. Ertrag im J. 1853 und 124,960 mit 523,521 fl. Ertrag im Jahre 1854. — Der Verbrauch echten Champagners hat seit drei Jahren wesentlich in Wien abgenommen. Im Jahre 1853 wurden noch 150,000 Flaschen versteuert, im Jahre 1854 nur noch 70,000 Flaschen. Im Jahre 1855 dürfte der Umsatz kaum 40,000 Flaschen erreicht haben. Dagegen ist der Verbrauch der im Inlande erzeugten Champagnerorten fortwährend im Zunehmen. Im Verlaufe des verflossenen Jahres sind auch einige neue Champagnerfabriken entstanden.

[Die Synode; Telegraphie; Suezkommission; Elbzölle; Finanzkrisen.] Die bischöflichen Konferenzen nähern sich ihrem Ende und versprechen einen im Allgemeinen befriedigenden Abschluß, da, wie ich höre, von allen Seiten das möglichste Entgegenkommen herrscht. Bis gegen Ausgang dieses Monats wird die Synodenkonferenz stattfinden, und wird sich sodann der Kardinal-Fürstbischof Othmar Ritter von Aufhäuser nach Rom begeben, um mit der letzten Entscheidung des päpstlichen Stuhles demnächst hierher zurückzukehren. — Die Telegraphendämmerung zu Karlsbad und Prag sind seit vorgestern dem allgemeinen Verkehr eröffnet, und wird dasjenige von Marienbad nächstens nachfolgen. — Die Bevollmächtigten der bei der Suezkommission theilnehmenden Regierungen werden den 15. d. Mts. hier eintreffen, und von Seiten Oestreichs Herr von Negrelli daran Theil nehmen. Die österreichische Regierung widmet dieser Angelegenheit die größte Sorgfalt, welche mit dem möglichst eifrigen Betreiben zur Vollendung der Laibach-Triester Eisenbahn Hand in Hand geht. Diese letztere wird, wie ich aus dem Munde eines hochgestellten Staatsbeamten habe versichern hören, bis Juli nächsten Jahres in ihrer ganzen Ausdehnung dem Betriebe übergeben werden können. — Unsere Regierung hat die Zölle auf der unteren Moldau zwischen Prag und Molnit, mit Ausnahme der Holzölle, abgeschafft; auf der nächst bevorstehenden Elbzöllekonferenz wird Oestreich nun auch wegen Aufhebung der Elbzölle die geeigneten Vorschläge machen, die hoffentlich endlich zu einem für Handel und Schifffahrt geachteten Resultate führen werden. — Daß eine Erhöhung des Staatseinkommens erstrebt wird, ist richtig, völlig grundlos aber, daß eine solche durch Erhöhung der Steuern erzielt werden will. Die Basis, auf welcher unsere erleuchtete Regierung auch auf diesem Felde fortgeschritten, führt von selbst zu der Ueberzeugung, daß durch Belebung des Handels und Verkehrs, durch dazu mitwirkende Ermäßigung von Einfuhrzöllen, durch Aufhebung neuer Abgabewege, durch jede Art von Verkehrsbelebung, durch Verbesserung der Land- und See-Transportwege und zugleich durch ein reiches Ersparungssystem am sichersten die Nationalwohlthat gefördert und das Staatseinkommen erhöht werden kann. (B. 3.)

Anhalt. Dessau, 6. Juni. [Orkan und Hagelschlag.] Vorgestern Nachmittag gegen 4 Uhr zog von Nordwesten ein schweres Unwetter herauf, das, von einem orkanmäßigen Sturme und stichweis von großem Hagel begleitet, sich über der Stadt und der nördlichen Gegend von derselben bis ungefähr zur Mündung der Mulde in die Elbe entlud. Namentlich ist es die Gegend des Ziebig, welche am härtesten betroffen ist; der größte Theil der dortigen schönen Saatlelder ist niedergeschlagen und die Hoffnung auf eine reiche Ernte zerstört. Die Hagel-

stücke sollen dort zum Theil in der Größe von Hühner- und Gänseiern in unregelmäßig zackiger Form gefallen sein. Jenfeit der Elbe soll das Unwetter ebenfalls Verheerungen angerichtet haben.

Braunschweig, 6. Juni. [Außerordentlicher Landtag.] In Folge der unterm 18. Mai d. J. erlassenen landesherrlichen Verordnung, die Einberufung eines außerordentlichen Landtages betreffend, haben sich gestern im Landtagsgebäude die Mitglieder der Abgeordnetenversammlung mit wenigen Ausnahmen eingefunden. Das Herzogliche Staatsministerium erklärte auf Spezialbefehl Sr. Hoheit des Herzogs den außerordentlichen Landtag für eröffnet. Es wurde zur Wahl dreier Kandidaten für das Präsidium geschritten. Die Wahl fiel auf die HH. v. Schmidt-Wilhelms, v. Vellheim und Caspari.

Bremen, 5. Juni. [Ueberseeische Dampfschiffahrt.] Die finanziellen Ergebnisse der New-York-Bremer Dampfschiffahrt haben sich nach einem von unserer Senatskommission veröffentlichten auszugswisen Uebersicht des Geschäftsbetriebes der „Ocean-Steam-Navigation-Company“ pro 1855 durchaus befriedigend gestaltet. Die beiden Schiffe „Washington“ und „Hermann“, welche den Dienst zwischen Bremen und New-York versehen, haben für das gedachte Jahr einen Ueberschuß von zusammen 230,341 Dollars ergeben, welcher nach Abzug von Reparaturen und Kosten einen Nettoertrag von 152,806 Doll. darstellt. Der reine Gesamtüberschuß der Unternehmung bis zum Schluß desselben Jahres betrug einschließlich jener Summe 445,078 Doll. Rechnet man hierzu die beträchtlichen Aktiva der Gesellschaft, welche namentlich auch in Aktien der Hartkornpagnie bestehen, veranschlagt man den Werth der in gutem Stande befindlichen Schiffe nur auf die Hälfte des kostenden Preises, und berücksichtigt man das ursprüngliche nur 601,630 Doll. betragende Aktienkapital, so folgt, daß der Werth der Aktien über Part annehmen ist. Bei diesem günstigen Erfolge geht die Direktion mit dem Gedanken um, wenn es gelingen sollte, das im Jahre 1857 ablaufende Kontraktverhältnis auf weitere 10 Jahre zu erneuern, ein oder zwei neue Schiffe zu erbauen, um den Bestand der Unternehmung nicht nur zu sichern, sondern derselben auch eine größere Vervollkommenheit zu geben.

Frankfurt a. M., 7. Juni. [In der Bundestags-Sitzung] vom 5. Juni überreichte der Gesandte von Bayern Nachweisungen über die im Jahre 1854 — 55 auf Unterhaltung und Instandsetzung der Bundesfestung Landau verwendeten Kosten, dann Vorschläge der für das Jahr 1855 — 56 begutachteten Herstellungen, und beantragte deren Prüfung durch die Militärkommission, so wie die Anweisung der Mittel zur Deckung des dem Bunde zur Last fallenden Kostenanteils. Diese Vorlage wurde dem Ausschusse für Militärangelegenheiten überwiesen. Mehrere Gesandte gaben Erklärungen in Bezug auf die Niederlegung einer Kommission zur Ausarbeitung des Entwurfes eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzes zu Protokoll. Ferner erfolgten Anzeigen über die Ausführung des Bundesvertrages vom 13. Juli 1854, in Betreff des Vereinswesens, so wie in Bezug auf den Beschluß vom 14. Februar d. J. über den Schutz telegraphischer Nachrichten gegen Nachdruck. Auf Vorträge des Ausschusses für Militärangelegenheiten bewilligte die Versammlung die zu Wiederanstellung der Bade- und Schwimm-Anstalt für die dazwischen garrisonierten Bundeskuppen erforderlichen Mittel, und gewährte der Wittve eines vormaligen Bediensteten bei der Marine eine augenblickliche Unterstützung. In Folge Vortrages der Reklamationskommission beschloß endlich die Versammlung, eine Privateingabe, in welcher Gerichte eines Bundesstaates, in Bezug auf daselbst verhängte Rechtsangelegenheiten, pflichtwidriger Handlungen beschuldigt sind, an die betreffende Regierung gelangen zu lassen, und dieser die Prüfung und allenfallsige Entscheidung bezüglich gedachter Anschuldigungen, vielmehr der aufsehnend vorliegenden Kalamitäten, anheimzustellen. (Fr. Bl.)

Großbritannien und Irland.

London, 6. Juni. [Parlament.] In der Oberhaus-Sitzung vom 5. Juni verlangt der Earl v. Hardwicke von der Regierung Auskunft über den Stand der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten. Das Blatt bemerkt, er welches für das Organ der englischen Regierung gelte (die Morning Post), bringe die Nachricht, daß der englische Gesandte in Washington summarisch entlassen worden sei. Unter diesen Umständen werde sich die Regierung wohl nicht wundern, wenn er frage, ob dieses Gerücht begründet sei, oder nicht. Lord Granville: Ich habe eine derartige Angabe, wie sie der edle Earl erwähnt, nicht gesehen, und kann nur sagen, daß meines Wissens die Regierung Ihrer Majestät keine amtliche Nachricht des erwähnten Inhalts empfangen hat. — Der Marquis von Glancaster fragt, ob Lord Clarendon dem Hause die sardinischen Noten vom 22. März und 16. April, so wie die darauf ertheilten Antworten vorlegen könne. Der Earl von Clarendon: Ich muß mich bei dem Hause entschuldigen, daß ich die erwähnten Noten nicht früher vorgelegt habe. Vielleicht legte ich denselben, da sie in den Zeitungen erschienen waren, nicht dieselbe Wichtigkeit bei, wie mein edler Freund zu thun scheint. Was die Antworten auf diese Noten betrifft, so kamen wir mit den französischen Bevollmächtigten dahin überein, daß, da die ganze Frage mündlich so vollständig erörtert worden sei, die Uebersendung einer schriftlichen Antwort nicht als notwendig erscheine. Die erste der Noten bestand ihrem wesentlichen Inhalte nach in der Bitte, daß die italienische Frage vor den Kongreß gebracht werden möge, und die beste Antwort, welche wir darauf geben konnten, war die, daß wir thaten, was die sardinischen Bevollmächtigten von uns verlangt hatten, indem die Angelegenheiten Italiens, wie gewöhnlich, wirklich im Kongreß zur Sprache kamen. Die zweite Note erklärte, der Kongreß sei hinsichtlich der italienischen Frage zu keinem befriedigenden Schluß gelangt, und drang auf weiteres Handeln. Es war natürlich notwendig, daß die sardinischen Bevollmächtigten irgend etwas Unförmliches aufzuweisen hatten, was im Stande war, den sardinischen Kammer und dem sardinischen Volke die Ueberzeugung beizubringen, daß sie die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand gelenkt hätten; da aber Graf Cavour hörte, man werde gewisse Schritte thun, um einige der von ihm erstrebten Zwecke zu verwickeln, so schien es nicht notwendig, eine schriftliche Antwort auf diese Note zu übersenden. Als ich jedoch nach England zurückgekehrt war, hörte ich, es würde der sardinischen Regierung lieb sein, wenn sie die Ansichten der englischen Regierung über die Okkupation Italiens durch fremde Truppen schriftlich in Händen hätte, und ich konnte nicht den geringsten Anstand nehmen, Seitens der Regierung Ihrer Majestät das zu wiederholen, was ich in Paris gesagt hatte. Ich schrieb deshalb eine Antwort, welche ich jetzt auf den Tisch des Herrn. Granville niederlege. Es mag in der That notwendig sein, ehe das Parlament sich trennt, die italienischen Angelegenheiten noch einmal in eingehender Weise zur Sprache zu bringen; allein eine solche Diskussion könnte in dem gegenwärtigen Augenblicke nachtheilig sein, denn wir müssen bedenken, daß wir nicht die Mächte sind, welche das größte Interesse an der Frage haben. Die Mächte, welche gegenwärtig das italienische Gebiet besetzt halten, ge-

hören nicht uns. Nur Oestreich und Frankreich können Schritte thun, um diese Truppen zurückzuziehen, und, nachdem sie jene Gebietsstelle so lange okkupirt und einen Zustand der Dinge geschaffen haben, welcher unter dem Schutze und Schutze fremder Truppen besteht, sind sie verpflichtet, dafür zu sorgen, daß sie ihre Truppen ohne Gefahr zurückziehen können. Ich glaube, ich darf wohl sagen, daß es jenen beiden Regierungen aufrichtig darum zu thun ist, ihre Truppen zurückzuziehen, und daß sie in diesem Augenblicke mit den Vorbereitungen dazu beschäftigt sind.

In der Unterhaus-Sitzung zeigt Sir E. Bulwer Lytton an, er werde in der nächsten Sitzung eine die Beziehungen Englands zu den Vereinigten Staaten betreffende Frage an den Premier-Minister richten. — Disraeli: Ist es wahr, daß unser Gesandter in Washington jene Hauptstadt auf das Verheiß des Präsidenten der Vereinigten Staaten verlassen hat? und wenn dieses Gerücht wahr ist, hat die Regierung die Absicht, sich dem Hause gegenüber heute über die Beziehungen Englands zu den Vereinigten Staaten auszusprechen? Lord Palmerston: Die Regierung hat auf indirektem Wege das Ereignis erfahren, auf welches sich die Frage des sehr ehrenwerthen Herrn bezieht, nämlich, daß Herr Crampton seine Pässe erhalten und sich von Washington nach Toronto (Kanada) begeben hat. Von ihm selbst haben wir bis jetzt noch nichts erfahren, und eine weitere Mitteilung habe ich gegenwärtig nicht zu machen. — Lord C. Hamilton fragt, ob die Regierung die Absicht habe, etwa vorhandene Berichte des Mr. Longworth über seine Sendung zu den eifrassischen Häuptlingen zu veröffentlichen. — Lord Palmerston: Es würde nicht angemessen sein, solche Berichte dem Parlament vorzulegen. Viel Belehrung würde es aus denselben nicht schöpfen; doch wie dem auch sein möge, schon wegen der darin enthaltenen Schilderungen des Verfalls an Ort und Stelle mit Personen, die von der russischen Regierung abhängig oder ihre Feinde sind, und die dadurch Unannehmlichkeiten ausgeht werden könnten, ist die Vorlegung derartiger Papiere nicht rathsam. — Sidney Herbert lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf den mangelhaften Zustand des militärischen Erziehungswesens in England und schlägt eine Reihe von Reformen vor, z. B. die Ernennung eines Offizierskollegiums, welches die Prüfungen der Offiziere, sowohl beim Eintritte in das Offizierskorps, wie beim Advancement, zu leiten habe; ferner für jeden Offizier, welcher in den Stab wolle, die Einführung der Versetzung, die Stabschule durchgemacht und bei allen Truppendeilen gedient zu haben, ein Jahr bei der Infanterie und eben so lange bei der Kavallerie und Artillerie. — Sir E. Peel stimmt den Ansichten des Vorträhers in einzelnen Punkten bei und erklärt, die Regierung sei geneigt, dieser Frage ihre ernstliche Aufmerksamkeit zuzuwenden; doch werde sie sich zu keinem überrechten Schritte hinsetzen lassen. Sir E. Peel erwidert demnach die gegenwärtige Art der Prüfungen, und verlangt von der Regierung, daß sie die nöthigen Reformen rasch ins Werk setze. — Lord Palmerston räumt ein, daß das gegenwärtige System sich verbessern lasse, und verspricht die von Herbert berührten Details in der sorgfältigsten Erwägung zu ziehen. Wichtig sei es jedenfalls, bei der Heranbildung des zukünftigen Offiziers sein Hauptaugenmerk auf die eigentlichen militärischen Fachkenntnisse zu richten, und nicht dem Streben nach allgemeiner Bildung allzuviel Rechnung zu tragen. Was dem Offizier am meisten Noth thue, sei der Besitz jener Eigenschaften, die er konstitutionelle nehmen möchte, und für welche kein Examen einen Maagstab abgeben könne. Dabin rechne er Festigkeit, Entschiedenheit, raschen Entschluß in plötzlich eintretenden Fällen u. s. w. Das Haus könne sich darauf verlassen, daß die Regierung sich nach Kräften betreiben werde, so schnell wie es angehe, Schritte zu thun, um das Heerwesen möglichst zu vervollkommen.

[Getreidehandel.] In der Uebersicht über die Handelsverhältnisse Englands im Jahre 1855 wird in Bezug auf den Getreidehandel die Thatsache konstatiert, daß ungeachtet der günstigen Ernte, welche Großbritannien im Jahre 1854 hatte, die Weizenpreise daselbst andauernd hoch blieben. Die Ursache lag theils in dem Kriege, welcher die gewöhnlichen Zufuhren aus Rußland abschnitt, theils in dem Umstand, daß die Ernte in den meisten Ländern des Kontinents eine mangelhafte war. Mehrere derselben, welche sonst exportierten, sahen sich genöthigt, durch Zufuhren von außerhalb ihren Ausfall zu decken. Zu Anfang des Jahres trat sogar die seltsame Erscheinung ein, daß von England Getreide nach Frankreich, Belgien und der Ostsee verschifft wurde. Im Ganzen zeichnete sich der Getreidehandel von 1855 durch Solidität und durch das Fortbleiben von gewagten Spekulationen aus, so daß die Preise lediglich durch das öffentliche Angebot und die wirkliche Nachfrage bestimmt wurden. Dabei waren die Preise selbst keinen bedeutenden Fluktuationen unterworfen. Diejenigen des Weizens schwankten zwischen 70 und 80 Schilling pro Quarter für gute rothe Landwaare, und bewegten sich in ähnlicher Proportion für die übrigen Gattungen. In der ersten Hälfte September trat aber eine Steigerung ein. Um die Mitte November ging in Folge ungünstiger Berichte über den Ausfall der Ernte der alte rothe Weizen bis zu 90 Schilling hinauf; fiel aber wieder, als die Grundlosigkeit der aufgetauchten Befürchtungen sich ergab, so beträchtlich, daß am Schluß des Jahres der Durchschnittspreis für den Quarter sich nur auf 76 bis 78 stellte. Das Einfuhrgeschäft in Getreide war gering, da der inländische Ernteertrag den Bedarf fast deckte. Gegen frühere Jahre blieb die Einfuhr von 1855, namentlich im Hafen von Hull, um mehr als das Doppelte zurück. In Folge davon waren am Schluß des Jahres die Vorräthe beinahe erschöpft. Ähnlich verhielt es sich mit dem Hafel, wiewohl der Import hier nicht so beschränkt war. Es wird bemerkt, daß Schweden und Norwegen auf dem Wege sind, in diesem Artikel Rußland ernstliche Konkurrenz zu machen. Was nun die britische Ernte von 1855 betrifft, so ist dieselbe nach dem Urtheil kompetenter Richter, sowohl in Qualität als Quantität, hinter einer Durchschnittsernte und besonders hinter dem Ertrag des Vorjahres nicht unweitlich zurückgeblieben. Da trotz der guten Ernte von 1854 die Zufuhr an Weizen und Mehl von Herbst zu Herbst noch ungefähr 3 Millionen Quarter betrug, so scheint es außer Zweifel, daß die diesjährige Zufuhr bis zum nächsten Herbst sich noch bedeutend höher stellen wird. Bemerkenswerth ist bei der vorjährigen Einfuhr namentlich der bedeutende Mehrimport aus Dänemark. Im Jahr 1854 sandte Dänemark und die Herzogthümer 248,451 Quarter Weizen und 872,372 Quarter Korn aller Art. Im Jahre 1855 sandte Dänemark allein 313,747 Quarter Weizen und 1 Million 925,914 Quarter Korn aller Art. Man will sich diese Erscheinung aus dem Umstand erklären, daß zum Theil russisches (?) Getreide seinen Weg über Dänemark genommen habe. Schweden sandte 35,624 Quarter Weizen und 409,801 Dr. Getreide aller Art, Preußen 536,123 Dr. Weizen gegen 672,842 Dr. im Jahr 1854. Von der Moldau und Walachei kamen nur 9830 Dr. gegen 119,504 im J. 1854. Dagegen sandte Aegypten 437,241 Dr. gegen 302,903 im Vorjahr. Von Spanien, das in den früheren Nachweisen nicht aufgeführt ist, kamen 201,716 Dr. Weizen und 847,558 Centner Mehl. Die Importe von den Vereinigten Staaten betrugen 248,906 Dr. Weizen und 648,126 Ctr. Mehl gegen 417,607 Dr. Weizen und 2 Mill. 570,970 Ctr. Mehl. Diese bedeutende Verminderung erklärt sich aus der dortigen Misere des J. 1854. Rußland hatte im J. 1854 im Ganzen 506,819 Dr. Weizen eingeführt. Im J. 1855 kam von dort gar nichts. (W. G.)

London, 7. Juni. [Ausendung eines Kriegsschiffes.] Aus Speersee wird den „Daily News“ geschrieben: „Durch den Telegraphen ist hier der Befehl eingetroffen, in aller Eile den Schrauben-Dampfer „Greiff“ (80 Kanonen) für den auswärtigen Dienst auszurüsten. Er wird vollständig armirt werden und nimmt Kugeln, Bomben, Raketen aller Art etc. an Bord. Er soll so schnell wie möglich in See gehen. Sein Befehlshaber, Kapitän Richard Warren, nimmt verfehlte Instruktionen mit.“

[Englisch-amerikanischer Konflikt.] Die „N. Y. Z.“ schreibt: Die neuesten Nachrichten über den Stand des Konflikts zwischen England und Amerika (solche eingeschlossen, von denen man voraussetzen kann, daß sie auf der Kenntnis eingeweihter Personen in London beruhen) lassen nichts fürchten. Sie stellen die Annahme eines vollständigen diplomatischen Bruchs in Abrede und bezeichnen die gütliche Schlichtung der Differenzen nicht nur als sehr möglich, sondern als höchst wahrscheinlich. „Es scheint (so wird von sehr kundiger Seite gemeldet), daß England sich in der Erwartung arg getäuscht hat, Frankreich werde unter allen Umständen feindliche Operationen gegen Amerika unterstützen. Man hat in Paris angefragt, und die Antwort blieb hinter aller Erwartung.“

[Auswanderung.] Der jetzt veröffentlichte Ausweis der Auswanderungskommission enthält in seiner allgemeinen Uebersicht viele interessante Daten. Er bezieht sich nicht allein auf die Auswanderung aus dem vereinigten Königreich, sondern umfaßt gleichzeitig die Ein- und Auswanderung in und von den Kolonien nebst einer Masse anderer statistischer Zusammenstellungen. Eine der Tabellen zeigt den Fortschritt der Emigration seit dem Abschluß des Salzsektorkrieges bis zum Ende des Jahres 1855. In dieser 41jährigen Periode hatten nicht weniger denn 4,293,765 Personen das vereinte Königreich verlassen, und von dieser Zahl waren 2,631,609 während der letzten neun Jahre ausgewandert. Die stärkste Emigration fällt auf das Jahr 1852, wo sie 368,768 Personen aus dem Lande führte, während sie im letztverfloffenen Jahre bloß 176,807 Köpfe stark war. Der größere Theil der Emigranten kam aus Irland, von wo im Jahre 1851 allein 254,957 Personen über's Meer zogen. Die Gesamttauswanderung aus Irland zwischen 1841 und 1854 ist auf ungefähr 2,000,000 veranschlagt, und wird u. A. hervorgerufen, daß diese Emigranten ihren Verwandschaft in der Heimath seit dem Jahre 1848 gegen 8,400,000 Pfd. St. aus Amerika allein zugesandt haben. Was das Hauptziel der Auswanderung anbelangt, so sind es seit den letzten zehn Jahren vor Allem die Vereinigten Staaten, welche die müden Emigranten anlocken, während bis 1835 der Zug der Auswanderer sich überwiegend nach den amerikanischen Kolonien Englands gerichtet hatte. Der Zubrang nach Australien war im verfloffenen Jahre namhaft geringer, als in 1854. 1855 betraf sich die Zahl der dahin Ausgewanderten auf 52,309. In 1854 dagegen auf 83,237 Köpfe, und hatten im Jahre 1854 von der Regierung 41,065 Emigranten Unterstützung erhalten. Zurückgekehrt waren im verfloffenen Jahre aus Amerika 78,402, von Australien 11,419 Personen, und scheinen Letztere offenbar in besseren Verhältnissen, als Jene, heimgekehrt zu sein, was daraus ersichtlich ist, daß von diesen 18 Prozent, von jenen dagegen bloß 1½ Prozent als Kabinenpassagiere ihre Rückfahrt machten.

Frankreich.

Paris, 7. Juni. [Die Wohlthätigkeit und ihre Gegner; eine neue Eisenbahn; der Kaiser.] Die gesetzgebenden Versammlungen diskutieren in geheimen Ausschüssen über die Beilegung an der Subskription. Die Senatoren mit den Jahrgesalhen von 35,000 Fr. sind splendid; die Deputirten, sagt man, knäusern. Der Senat hat 150,000 Fr. subskribirt, dem gesetzgebenden Körper geht ein Vorschlag, sich mit 100,000 Fr. zu betheiligen, zu hoch. Ein frommes Mitglied, das wir kürzlich gegen die Hölle der Agiotage eifern hörten, äußerte alsß Größtes die Befürchtung, alzu lebhafter Eifer für die Ueberschwemmten sei demokratisch; Unglücklichen das Geld mit vollen Händen zuwerfen, heiße der Vorsehung in das Handwerk pfuschen; Erzeuge in der Mildthätigkeit seien oft schädlicher als Kargheit; und Andere durch psychischen Zwang zum Wohlthun auffordern, sei Kommunismus. Er sei entschieden gegen alle solche Subskriptionen, denn sie befestigen die kommunistischen Ideen. Ueberschwemmung sei eine Fügung Gottes, eine heilsame Züchtigung, die man die davon Betroffenen so weit müsse fühlen lassen, daß sie das Bewußtsein behalten, zu Objekten eines göttlichen Strafgerichts gewürdigt zu sein. Dem frommen Redner (man muß der Versammlung diese Anerkennung aussprechen) wurde nur von Wenigen mit Entrüstung erwidert, von den Meisten wurde er ausgelacht, und auf das Votum hatte er keinen Einfluß. Bis jetzt befaßt sich der Ertrag aller Sammlungen, die man in Paris veranstaltet hat, auf fünf Mill. Die Pariser sind gütig und freigebig, aber sie müssen ihre eigentümliche Anregung haben. Was bis jetzt in dieser Richtung geschehen ist, läßt die Kongenialität vermessen. Fromme Aufforderungen, der irdische Appell an die Wohlthätigkeit, üben nicht den Reiz, der erforderlich ist, wenn die Börsen sich öffnen sollen. Man spricht deshalb von großen Experimenten, von Monstervorstellungen, und man will nur günstigere Witterung und die Rückkehr des Kaisers abwarten, um mit diesen Mitteln die Pariser Freigebigkeit zu spornen. — Der Crédit mobilier Suisse hat ein Unternehmen in Angriff genommen, dem die deutschen Börsen nicht fremd bleiben werden, da es zu Deutschland in enge Beziehung treten wird. Die Gesellschaft hat mit der niederl. Regierung einen Vertrag geschlossen, durch welchen sie das Recht erlangt hat, von Brüssel nach dem Rhein eine Eisenbahnlinie zu führen, die die direkte und kürzeste Verbindung zwischen London und dem mittleren Deutschland darstellen würde. Man wird die Bahn durch eine Zweiglinie mit Hamburg und Bremen in Verbindung bringen und damit einen Schienenweg herstellen, wie ihn der Kontinent noch nicht besitzt. Die Gesellschaft hat von dem Kanton Gené ein Anlehen zu vier Prozent aufgenommen, das zu diesem Unternehmen verwendet werden soll. — Es ist nicht zu leugnen, daß Louis Napoleon's Reise in der That von der großartigsten praktischen Bedeutung geworden ist. Nicht nur, daß der Kaiser alle sonst bekannten Beilegungen fürstlicher Freigebigkeit durch die Spenden aus seiner Privatkaution weit übertroffen hat, so ist seine Person an allen Orten, die er berührt hat, Mittelpunkt und Antrieb für die umfassendsten und ausgiebigsten Kundgebungen privater Wohlthätigkeit geworden. Sogar die Beamten der Eisenbahnen, die der Kaiser bei dieser Veranlassung befahren mußte, haben sich gedrungen gefühlt, zu Unterstützungsvereinen zusammenzutreten, und es ist, hierdurch angelegt, das Eisenbahnsystem Frankreichs zu einem Hebe von mildthätigen Organisationen geworden, deren Resultate wahrhaft großartig zu nennen sind. (W. G.)

[Ueberschwemmungen.] Ueber die Ueberschwemmung in Lyon bringen wir folgende Nachrichten nach dem „Salut Public“ vom 3. Juni: Gestern Morgen kenterte eine Barke mit sechs Soldaten auf der Ebene von Grand Champ; drei der Soldaten ertranken. Die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag lagerte eine große Anzahl der Ueberschwemmten auf den Straßen; alle Ermahnungen der Behörden, welche ein Asyl für die Unglücklichen bereitet, waren nicht vermögend, sie zu bewegen, die Drie zu verlassen, wo die Bogen ihre Habe perschnitten. Der Graf-Erzbischof von Lyon und Primas von Gallien, Kardinal de Bonald, ließ sofort den ganzen erzbischöflichen Palast den obdachlosen Familien einräumen. Am Sonntag Nachmittag machte es einen tief erschütternden Eindruck: eine Mutter lief an den Wassern hin und schrie nach ihren Kindern; sie war wahnsinnig geworden. Auf der Hauptwache liegen mehrere

Die Schweiz hat im Jahre 1900 1.980.000 Einwohner gehabt. Die Schweiz hat im Jahre 1900 1.980.000 Einwohner gehabt.

Die Zeit ist jedoch auch bei uns diesmal gekommen, da die Seilungen; auch die Befürworter. Ein Römer der deutsche Majestäten ließ sprach mit gestern mit vielen. Das Wort steht auf: Der Sturm bricht los. Die Aufregung ist selbst hier bemerlich und in der Bewegung sehr bekannten Physiognomien des Strafenlebens zeigen mir ein plötzliches Zufammenfallen, reizige Sprecher in der Reihe, hier und dort aus inneren der Gruppen starkes Geberdenpiel; der Wind kommt aus südlicher und der Strom fließt von der außerordentliche Kommissarius mit der streifreichen Militärbehörde an den hohen Verordnungen, sondern in Torti und Faenza. Alles steht dort über Cardinal Antonelli, den man einmal als den Schöpfer des päpstlichen Systems betrachtet, den man wohl nicht mit Unrecht, anseht, das die eigentliche Regent des Kirchenstaates ist, weiß hier Jedermann, dass der unermüdliche Widerwille des Papstes gegen alle Regierungsgeschäfte seit der Rückkehr aus Portici näher bekannt ist. Die begonnene Wucherung um uns herum dürfte nachhaltiger sein, als es Manchem scheinen mag. Der von Ihren Reisen in Rom war, erinnert sich gewiß der kleinen Säulen, die, obgleich im schönsten und besuchtesten Stadttheile gelegen, der Eigenthümer nicht höher als ein Stocwerk bauen durfte, weil die Nonnen des gegenüberliegenden Klosters San Silvestre besorgten, ungeheurt hohe Pfeiler könnten, wenn sie höher wären, in die Fenster ihrer vergitterten Betten bringen; so blieben die schönen Baupläze zu Pögmädnwohnungen verdammt. Doch schon Garibaldi machte aus dem Kloster eine Kaserne und die Franzosen benutzten es noch dazu. Nun sieht Rom zu seinem größten Staunen plötzlich staatliche Bauten an der nämlichen Stelle sich erheben. Denn der Eigenthümer, von den Franzosen begünstigt, hat legal dargehen, daß bei der künftigen Wiedereinrichtung des Klosters die Nonnen durchaus nicht von der Höhe seiner Häuser belästigt würden, zumal da ein breiter Platz beide trennt. Auch das ist ein bezeichnender Fortschritt des Tages. — Cornelius verläßt Rom in diesen Tagen auf mehrere Monate, um die heiße Jahreszeit in den Gebirgen zuzubringen. (W. B.)

Turin, 2. Juni. [Beabsichtigte Amnestie; Aufregung.] Vorgestern brachte Valerio seine Interpellation wegen Begnadigung der Häupter des Genuesischen Aufstandes von 1849 ein, indem er an die Gefahren des Vaterlandes erinnerte, denen gegenüber Einigkeit und Vergessen alles Vergangenen mehr als je an der Zeit seien. Graf Cavour erklärte sich im Wesentlichen mit dieser Auffassung einverstanden. Doch siehe den edelmüthigen Absichten des Königs ein Grundsatz der Verfassung entgegen, nach welchem Solche, die in contumaciam verurtheilt worden sind, nicht amnestirt werden können. Das Ministerium werde nachmals in Erwägung ziehen, inwieweit dieser Grundsatz auf den vorliegenden Fall Anwendung finde, und sollte es zu der Ansicht gelangen, daß derselbe kein Hinderniß biete, so sei der Weg zur Begnadigung offen. Im anderen Falle werde das Ministerium in der nächsten Session einen Vorschlag einbringen, der eine Ausnahme von der allgemeinen Regel zulasse. — Die piemonteseische Presse fährt fort, die Hoffnung auf einen neuen gänzlichen Umschwung der Dinge in Italien und den Beistand der Westmächte, namentlich Englands, bei der bevorstehenden Krise zu nähren. Das „Risorgimento“ vom 1. Juni sagt im Eingange eines längeren Artikels, daß ganz Italien in Bewegung ist und vom Veltro bis Sizilien Alles auf der Halbinsel gährt und siedet, und betrachtet dann von dieser Thatsache aus die Lage der einzelnen Staaten.

Portugal.

Lissabon, 30. Mai. [Die Cholera-Epidemie], welche im Laufe des Winters nachgelassen hatte, scheint mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit wieder an Heftigkeit und Ausbreitung zu gewinnen. In Lissabon selbst ist die Zahl der vorkommenden Fälle nicht sehr groß, doch hat die Krankheit meist einen tödlichen Ausgang. Auffallend ist, daß die Sanitätsbehörden noch keine Bekanntmachung über das Vorkommen der Krankheit erlassen haben, während andererseits die Quarantäne in Betreff der aus Cholera-gegenden eintreffenden Schiffe sehr streng gehandhabt wird. (P. C.)

St. Petersburg, 31. Juni. [Tagesbericht.] Der österreichische Gesandte, Graf Elerbach, hat sich nach Moskau begeben. Die übrigen Gesandten werden wohl bald nachfolgen, wenn es ihnen gelingen soll, trotz der größten Opfer zur Zeit der Krönung ein standesgemäßes Unterkommen dort zu erlangen. Die Wohnungen sind schon jetzt so theuer, daß das für die englische Gesandtschaft gemietete Hotel 30,000 R. E. Miete kostet. — Man

klagt, daß die Befehlshaber der kriegsgerichtlichen Urtheile viel aufzuheben, nicht weil der Stoff ausgeht, sondern weil dessen zu viel ist, und man dem Ansehen der Armee und ihrer Administration in der öffentlichen Meinung zu schaden fürchtet. In Moskau ist eine permanente Kommission niedergelegt, welche alle in der Armeeverwaltung vorgekommenen Mißbräuche unannächtig aufzudecken hat, und überall, wo ein Vorgang erkennbar wird, der sich zur gerichtlichen oder disziplinarischen Rüge eignet, die Verfolgung herbeizuführen hat. Der Kaiser hat diese Kommission mit der hohen Autorität beehrt, die höchsten Officiere ihrer Leitung Folge geben, und die Aufschläge ertheilen müssen, die man von ihnen wünscht. Noch kürzlich mußte sich zu einem solchen Zweck einer der angesehensten Generale nach Moskau begeben. Wo es irgend thunlich ist, unterläßt man, obgleich der Kaiser die Publication der kriegsgerichtlichen Urtheile befohlen hat, dieselbe. Nur in der Marine, und überhaupt, so weit die Nothwendigkeit des Strafverfahrens konstantintheiligt sind, wird ohne Rücksicht auf Personen verfahren, da der Großfürst mit größter Strenge auf die nachlässigste und buchstäblichste Verfolgung der Mißbräuche hält. — Es heißt, daß die finnische Flotten- und Marine-Commission in Kurzem eine Meduktion erfahren werde. — Bekanntlich geräth die Regierung eine Entschädigung für die Verluste, welche Privatpersonen in Sebastopol und Kerfch erlitten haben. Bis jetzt sind dem Vernehmen nach etwa 3 Mill. R. angemeldet. Nach dem von dem Gouvernament angenommenen Normativ für die Entschädigungsleistung würde etwa 1 Mill. R. S. zu vergüten sein. (B. B. 3.)

[Ausrottung von Sumpfen; Diplomatisches.] Das hiesige „Ministerielle Journal“ beschreibt in einem interessanten Artikel die administrative Thätigkeit, die seit dem Jahre 1818 bei der Ausrottung der Sümpfe, von denen die Gauspfaß umgeben ist, und die durch ihre ungesunden Ausdünstungen auf die Gesundheit der Bewohner einen schädlichen Einfluß ausübten, entwidelt wurde. Diese großartige Arbeit war noch unter der Regierung Alexanders I. in Angriff genommen, und obwohl der Flächeninhalt der sumpfigen Stellen aus mehreren Tausend Morgen besteht, erreichte man das Ziel in verhältnißmäßig kurzer Zeit und mit wenigen Kosten. Man ließ eine Menge von Quätern als Ansiedler aus England kommen, und übertrug ihnen die Arbeit; außerdem legte die Regierung an nöthigen Kosten

noch 28,570 Rubel Silber jährlich zu. Diese Zulage wird fortwährend bis zum Jahre 1854 gezahlt; erst jetzt mit dem Beginn des Jahres 1855 hörte die Regierung auf, die ferneren Zulagen zu bewilligen, da die bereits ausgetroffenen und in Folge dessen verpachteten Strecken, die heutzutage die schönsten Felder bilden, genügt, um die Ausgaben für die weitere Ausdehnung zu decken. Man hat auf diesen Sümpfen, die ehemals für den Fußgänger selbst unpassierbar waren, durch das Auftragen von dicken Lehm- und Schlammdecken einen künstlichen Boden erzeugt, auf dem alle Feldfrüchte, so wie Bäume gut gedeihen. Eine Anzahl von Kanälen, die eine Gesamtlänge von neun deutschen Meilen haben, durchschneiden in verschiedenen Richtungen die morastige Fläche, und führen das Wasser ab; allein alle die Arbeiten sind noch nicht beendet, und werden noch immer mit so größerem Eifer fortgesetzt, als jezt zu verächtlichen Arbeiten größere Mittel und Erfindungen zu Gebote stehen. — Die russische Regierung, die bisher nur einen Konful in Kanton hielt, hat in der Person des berühmten Sinologen Baron Solowinski einen Geschäftsträger bei der chinesischen Regierung akkreditirt, der theils in Macao, theils in Kanton residiren wird. Außerdem werden drei neue Konsulate ernannt werden, deren Aufenthalt je nach dem Bedürfnis von dem Geschäftsträger bestimmt werden wird.

Warschau, 5. Juni. [Regierungsmaßnahmen; reformirte Synode.] Die hiesigen Zeitungen berichten nun auch, und zwar in gleichlautender Fassung, von der Amnestie, welche Kaiser Alexander zu Gunsten der polnischen Flüchtlinge hat verhängen lassen. Sie melden ferner, daß am Tage vor diesem Akt durch die Kaiserl. Kasse eine Pensionserhöhung für die Veteranen der ehemaligen polnischen Armee und für deren Wittwen und Waisen erfolgt ist. Auch werden in demselben Artikel noch andere Akte angedeutet, welche sich an den Besuch des Kaisers in Warschau geknüpft, oder in Folge dessen zu erwarten seien, so namentlich die nahe bevorstehende Beförderung der erledigten Bischofsstelle des Königreichs Polen, eine baldige Seminarreorganisation, die Belohnung von Geistlichen und durch Dienstleistungen sich auszeichnenden Civilbeamten, die Dotirung und Unterstüßung von Kirchen, die Sorge für eine schnelle und allen Ständen und Klassen gegenüber mit gleicher Hand abmessende Rechtspflege, so wie andere zum Heil des Landes dienende Maßregeln. Unter Hinweisung auf die Ansprache, welche der Kaiser an die Adelsmarschälle des Königreichs gerichtet hat, wird dann die feste Zuversicht ausgedrückt, daß diese Worte, welche „bölliges Vergessen der Vergangenheit“ verdrängen, und die Polen wiederholentlich der Liebe des Kaisers versicherten, sie aber auch zugleich vor unerfüllbaren Träumen warnen, in den Herzen seiner polnischen Unterthanen einen dankbaren Wiederhall finden würden. — Am 23. Juni wird sich in Warschau die diesjährige evangelisch-reformirte Synode des Königreichs Polen versammeln; der Präsident des Konfistoriums dieser Gemeinde, Wirkliche Staatsrath Baron Saz, fordert alle Geistlichen und Laien derselben, welche an der Synode theilzunehmen berechtigt sind, auf, sich an dem bezeichneten Tage in der evangelisch-reformirten Kirche zu Warschau einzufinden. (P. C.)

[Regulirung der bauerlichen Verhältnisse; Ordensverleihung.] Schon seit längerer Zeit geht bekanntlich das Gerücht, daß es die Absicht der russischen Regierung sei, eine Regulirung der gützerlichen bauerlichen Verhältnisse im Königreich Polen zu veranlassen und eine allmähliche Emanzipation der dortigen Bauern herbeizuführen. Vielleicht darf man es als eine Bestätigung dieses Gerüchtes ansehen, daß die amtliche Warschauer Zeitung „Kronika“ (welche früher den Titel „Dziennik Powszechny“ führte) in ihrer neuesten Nummer die in den preussischen Provinzen Schlesien, Posen und Posen durchgeführte Regulirung jener Verhältnisse auseinanderzusetzen begonnen hat, und zwar mit großer Lobung der Vertheilung des von der preussischen Regierung in dieser Angelegenheit befolgten Systems. Es ist kaum wahrscheinlich, daß, bei der Strenge, mit welcher die Censur im Königreich Polen geübt wird, der Druck einer solchen Abhandlung in einer Warschauer Zeitung würde zugelassen werden, wenn nicht daran gedacht würde, dort das Loos der Bauern in ähnlicher Weise zu verbessern, wie es in Preußen durch die Gesetzgebung von 1811 und deren weitere Entwicklung geschehen ist. — Unter den Ordensverleihungen, welche Kaiser Alexander im Königreich Polen vorgenommen hat, dürfte die bemerkenswerthe diejenige sein, welche einem katholischen Bischof zu Theil geworden; es ist der Bischof der Diözese Lublin, Prälat Piotrowski, der sich dieser Auszeichnung zu erfreuen hatte; derselbe erhielt den St. Stanislaus-Orden erster Klasse. (Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Juni. [Schluß des Reichsraths.] Die Sitzung des Reichsraths am 2. d. ward durch einen namentlichen Aufruf eröffnet, dessen Ergebnis, daß die beschlußfähige Stimmenzahl nicht da war, einer kurzen Ausrufung veranlaßte. Nachher kamen Mehrere hinzu, so daß endlich die beschlußfähige Zahl (42) zusammen war. Es fehlte die ganze Opposition aus den Herzogthümern mit Ausnahme von Liders und Jensen (Helsingborg), viele aus den Provinzen des Königreichs. Die beschlußfähige Zahl sollte aber nicht nügen, denn David, Mourier und Tscherning erklärten, sich der Abstimmung über die vorliegende Sache, die Vorlage in Betreff der Veräußerung der lauenburgischen Domäne, Høllenbeck, enthalten zu wollen. Es sei dies der einzige Weg, um ihr Recht gütlich zu machen; und da die Majorität zweier Behandlung (31 gegen 28 Stimmen) nur durch die Stimmen der drei Minister zu Stande gekommen war, so sei ein solcher Gebrauch des Rechtes, nicht zu stimmen, vollkommen statthaft. In der namentlichen Abstimmung ergaben sich 30 Ja (für Annahme der Vorlage), 9 Nein (unter denen Blume, Bardenheyl, Liders). Den Ausschlag gaben die drei Nichtstimmenden David, Mourier, Tscherning. Da 42 Stimmen zur Beschlußfähigkeit erforderlich sind, so mußte die mit 30 gegen 9 Stimmen angenommene Vorlage fallen. Der Konferenzpräsident verlas alsdann ein königliches Reskript, dem zufolge die Session geschlossen ward. (S. N.)

[Bibelgesellschaft; Sprachenkampf.] Nach einem Bericht, welcher in der am 1. d. Mts. abgehaltenen Generalversammlung der dänischen Bibelgesellschaft verlesen wurde, hatte dieselbe im verfloßenen Jahre 8177 Exemplare der heiligen Schrift in dänischer Sprache vertheilt. Die meisten davon blieben in Seeland, doch wurden auch die in Nordamerika angesiedelten Landsleute bedacht. Die bisher in Hadersleben bestehende Bibelgesellschaft zur Verbreitung dänischer Testamente ist weiter südlich nach Flensburg verlegt worden, weil, im Verfolg der neueren Bestrebungen, das Dänische wieder in denjenigen Bezirken Kirchensprache werden soll, wo es bis ins vorige Jahrhundert hinein solche gewesen ist. Damals wurde — besonders durch den Superintendenten Strömmer — die Einführung des Hochdeutschen in Schule und Kirche des ganzen Herzogthums Schleswig betrieben. Ohne Nationalerfurcht erschien es wie eine selbstverständliche Thatsache, daß das Hochdeutsche eben sowohl die Kultursprache für die plattdeutschen Gegenden des südlichen Schleswig, als für die verwandten nördlicheren wäre, von denen eine in das naherwandte Dänische unmerklich übergehende Mischlings-Mundart zwischen schleswigischem und jütändischem Volksdialekt gesprochen ward. Man wird dieses um so unbefangener beurtheilen, wenn man die gleichzeitige geringe Entwicklung des eigentlichen Dänischen zur Schrift- und Bildungssprache in's Auge faßt. Ungeachtet dieses Herganges gehören Beschwerden über die alle sprachliche Tyrannei der Deutschen zu der ständigen Feuerung der neudänischen Nationalhige. Man wähnt nur erlittene Beeinträchtigungen zu führen, wenn man das Bedenkliche, was in den wohlgemeinten Bildungszwecken früherer Verordnungen gelegen haben mag, durch entgegengelegte Neuerungen doppelt bedenklich macht. Denn heute sind ein großer Theil der betreffenden Landstriche an die hochdeutsche Kirchen- und Schulsprache gewöhnt; heute nimmt man ihnen, was — gleichgültig wie — das Eigentum ihrer Sitte und Weise geworden ist; heute, muß man sagen, wird die ererbene deutsche Nationalität in denjenigen geschädigt, an welchen die verbliebene dänische gelehrt werden soll. (N. P. 3.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 30. Mai. [Die Aenderung im Ministerium; die Stellung der Minister.] Man ist hier mit der stattgehabten Aenderung im Ministerium recht zufrieden, obgleich ein politischer Umschlag bei der bekannten untergeordneten Stellung der Staatsräthe zum Hofe nicht zu erwarten ist. Herr v. Gripenstedt, der schon seit lange Staatsrath ohne Portefeuille war und jetzt die Finanzen übernommen hat, hat liberale Präzedenzen, und daselbst gilt in noch höherem Grade von dem an seine Stelle zum konsultativen Staatsrath ernannten Almqvist, der noch jung und rüstig und im Besiz eines bedeutenden Vermögens ist. Die konsultativen Staatsräthe nehmen an allen Geschäften Theil, und sind also nicht, wie sonstige Minister, ohne Portefeuille, als bloße Titulare oder Vertrauensmänner zu betrachten. Mit den Ministerstellen hat es überhaupt eine eigene Bewandniß. Der Minister ist nicht nur Departementschef, sondern auch Bureauchef, steht ohne Mittelglieder in Beziehung zum untergeordneten Personal der Sekretäre, Kanzlisten u. s. w. und hat mit dem ganzen Detail der Geschäfte zu thun. Man wünscht den Ministern eine freiere Stellung, damit sie sich mehr der eigentlichen Politik widmen und sich den Ansprüchen des Hofes gegenüber behaupten können. Im norwegischen Staatsrath ist der Minister viel selbständiger, hat mehrere höhere Beamte unter sich und kann auch, wenn der König seinem Vorschlage nicht zustimmt, denselben in das Protokoll aufnehmen lassen, was hier nicht der Fall ist. Man spricht die Hoffnung aus, daß der Kronprinz, als norwegischer Vizekönig, diese nützliche Einrichtung unserm Könige anempfehlen möge. (S. N.)

[Die napoleonischen Erinnerungen] werden jetzt sehr hervorgehoben. Kürzlich machte der König dem historischen Museum ein Geschenk mit einem Portefeuille von rothem und grünem Saffian, das dem Kaiser Napoleon I. gehörte, und mit wichtigen Dokumenten im kaiserlichen Feldwagen nach der Schlacht bei Leipzig erbeutet und im Besitz Karl Johann's eröffnet wurde; und die Königin mit einem Bronzenguß von der in St. Helena abgenommenen Todtenmaske, nebst einem trefflichen Medaillon mit dem lorbeerbekränzten Bildnisse Napoleons I. und der Inschrift „Napoleon Emp et Roi, Dr. Antommarchi 1833.“

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 31. Mai. [Freigebung von Leibeigenen.] Die Regierung dankt durch das Organ des Amtsblattes jenen 25 Bojaren, welche ihren Leibeigenen, 239 an der Zahl, die Freiheit geschenkt, ohne die ihnen gebührende Entschädigung beansprucht zu haben. Ein Gleiches that auch der Großlogothet Ivan Balafshan auf seinen Gütern in Jlow und Radosowa.

Jassy, 30. Mai. [Die Bank.] Wie bekannt, hat der Hofbanker der Moldau, Fürst Ghika, dem Präsidenten der Bank und Direktor der Kreditanstalt in Dessau, F. v. Mulandt, eine Konzeption zur Begründung einer Bank in Jassy ertheilt. Aus dem uns übersandten Statute banci moldovene theilen wir die wichtigsten Punkte mit. Das Grundkapital der Bank ist auf 10 Millionen Thaler preuß. normirt und wird durch Aktien im Betrage von 200 Thlrn. ausgebracht. Sie emittirt Noten, deren kleinste Appoints vorläufig auf 40 Zwanziger festgesetzt sind. Die Gesamtsumme aller auszugebenden Noten darf während der ersten zwei Jahre das Grundkapital nicht übersteigen; erst dann darf dies eintreten, wenn nach Ablauf dieser Zeit zehn Millionen Thaler in Noten zirkuliren und die Geschäfte einen so bedeutenden Umfang angenommen haben, daß eine Erweiterung nöthig macht. Der dritte Theil des Betrages der Noten muß in Barren oder Münzen von Gold oder Silber in der Kasse der Bank vorrätig sein. Der Rest der Noten wird durch eskomptirte Wechsel oder andere Effekten mit kurzer Verfallzeit (bis zu drei Monaten) gedeckt. Die Geschäfte der Bank bestehen in dem Verwechseln von Münzen und Fonds, im Eskomptiren von Wechseln u. s. Die Bank hat außerdem das Recht, diejenigen Geschäfte zu betreiben, welche den Credits Mobiliars zukommen, wie sie auch die Steuern und Anleihen des Staates pachten kann. Bei den Darlehen auf Hypotheken mit Amortisirung, deren Betrag nicht über 335,000 Thlr. gehen darf, beträgt die Annuität 10 pCt., von denen 7 pCt. als Zins und 3 pCt. als Amortisation gerechnet werden. Der Zinsfuß für ihre sonstigen Geschäfte ist im Maximum 8 pCt. Wenn in der Folge ihre Gewinne 10 pCt. überschreiten, muß die Bank ihren Zinsfuß auf 7 pCt. ermäßigen. Nur im Eskomptgeschäft darf sie die höhere Höhe beibehalten, wenn der Geldmarkt in Europa die Erniedrigung nicht zuläßt. Der Staat bewilligt für seine Anleihen, die nicht über 375,000 Thlr. gehen dürfen, einen Zins von 6 pCt. Außer der Hauptbank in Jassy kann eine Succursale zu Galatz, und mit Zustimmung des Gouvernements können an anderen Orten des Fürstenthums ebenfalls Zweiganstalten errichtet werden. Die Konzeption ist vorläufig auf 25 Jahre gegeben. (Dft. 3.)

Locales und Provinzielles.

Posen, 10. Juni. [Wollmarkt.] Seit gestern sind bis heute Mittag etwas über 1500 Ctr. Wolle in Zugang gekommen. Das Geschäft selbst ruht und nur einzelne Verkäufe haben stattgehabt; wir glauben indeß, daß morgen der Markt mit dem Eintreffen der erwarteten Käufer mehr Leben annehmen, und daß es an Umsatz nicht fehlen wird, wenn die Produzenten nicht zu hohe Forderungen stellen, auf deren Berücksichtigung der Vorgang in Breslau nicht rechnen läßt. Es sind bis gestern Abend aus den vier Stadtwaagen 4310 Ctr. Wolle gewogen worden, und außerdem lagerten hier bereits etwa 1500 Ctr.

Posen, 10. Juni. [Polizeibericht.] Dem Klempner B. wurde am 8. d. M. eine vor seinem Laden aufgestellte Zinkwanne entwendet, der Dieb aber noch auf der Straße von einem Polizei-Beamten angehalten. Er ist ein vielfach bestraffter, dem Trank ergebenen Mensch. — Gestohlen am 5. d. M. Breslauerstr. 17 aus unverschlossenen Kellerraum eine Axt und ein Beil. — Als muthmaßlich gestohlen ist in Beschlag genommen ein messingener Leuchter. Gefunden eine circa 14 Fuß lange, vieredrige Stange Stahl.

r. Wollstein, 8. Juni. [Goldene Hochzeit; Präparandenanstalt; Wohltätigkeit; Feuer.] Ein allgemein verehrtes Bürgerpaar hiesiger Stadt, die Müllermeister Joseph August Knapp'schen Eheleute, feierte heute seine goldene Hochzeit. Obgleich es der Wunsch des Jubelpaares war, dieses nur wenigen Sterblichen vergönnte Fest ganz in bescheidener Zurückgezogenheit zu verleben, wurde daselbst doch schon heute früh sechs Uhr durch einen vierstimmigen Choralgesang, ausgeführt von den Lehrern und den älteren Jünglingen der hiesigen evang. Bürgerschule, im Beisein unseres Superintendenten Gerlach, begrüßt. Gegen zehn Uhr begab sich das Brautpaar, begleitet von seinen nächsten Verwandten und Freunden, in die evang. Kirche, wo es nach Beendigung der Predigt, die der Missionar Graf aus Posen hielt, vor den Altar trat. Nachdem die anwesende zahlreiche Gemeinde den Vers 1 und 2 aus dem Liede: „Bisher hast Du uns, Gott, geholfen“, gesungen, betrat der Superintendent Gerlach die Stufen des Altars und hielt eine herzlichste Ansprache an das Jubelpaar, in der er besonders dessen wahrhaft christlichen Lebenswandel hervorhob, und überreichte demselben die von J. Maj. der Königin den Jubelgezeiten zu diesem Feste geschenkte Prachtbibel. Eine vom Sängerkorps vierstimmig gesungene Motette (Psalm 103, Vers 1—5) schloß die Feier, deren Erinnerung lange in den Herzen der hiesigen evang. Gemeindeglieder fortleben wird. — Die hier schon seit zehn Jahren unter Leitung des Rectors und Predigers Braun bestehende Schulfürsorgeanstalt zählt jetzt neun Jünglinge. Die Annahme in dieselbe erfolgt nach der Konfirmation auf Grund einer Prüfung, worüber das Protokoll dem Provinzial-Schulcollegium vorgelegt wird. Die Bedürftigen erhalten von der k. Regierung eine Unter-

stützung von einem Thlr. monatlich. Den Unterricht genießen sie in der Rektorsklasse der hiesigen Bürgerschule. Außerdem werden sie aber noch von den Lehrern der Bürgerschule in der Religion und Musik, im Deutschen, Polnischen, im Gesange und, wenn es erforderlich ist, auch im Rechnen privatim unterrichtet. Nach vollendetem 17. Lebensjahre begeben sich in der Regel die Präparanden in das evang. Schullehrerseminar nach Bromberg; es haben sich indeß viele Jünglinge hier verheirathet ausgebildet, daß sie schon von hier aus in ein öffentliches Lehramt getreten sind, und nur entweder vor oder nach ihrer Anstellung an einem methodologischen Lehrkursus Theil genommen haben. — Was die besitzlosen Einwohner, namentlich auf dem platten Lande, so sehr hart drückt, ist, daß sie seit Monaten nicht nur des Brotes, sondern auch ihrer Lieblingspeise, der Kartoffeln, wegen des zu hohen Preises (der Scheffel wurde hier am letzten Marktage bereits mit 1 Thlr. 15 Sgr. bis 1 Thlr. 17½ Sgr. bezahlt) entbehren müssen. Der Nittergutsbesitzer Geheimer Kommerzienrath Lehfeld in Glogau hat daher den Komorniks und selbst den nicht bemittelten Eigenthümern seiner in hiesiger Nähe sich befindlichen Güter Pomodoro und Groß-Relle im Laufe der vorigen Woche Kartoffeln zu 25—27½ Sgr. den Scheffel abgelassen. Diese wohlthätige Handlung verdient um so mehr hervorgehoben zu werden, als H. Lehfeld die Kartoffeln selbst zu theueren Preisen einkaufen mußte, und es den Empfängern freigestellt hat, den Betrag dafür im Laufe des Jahres abzuarbeiten. — In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. entstand in der Stadt Radwiz Feuer, wodurch fünf Scheunen total eingeäschert wurden. Auch dieses Feuer soll, wie verlautet, durch ruchlose Hand angelegt worden sein.

E. Grin, 8. Juni. [Spaziergang; Geschenk; Postexpedition; Marktverlegung; Sperrauhebung.] Am vergangenen Mittwoch machte die gesamte Schulschule zu Gollantsch unter Führung ihrer Lehrer, von schönem Wetter begünstigt, einen Spaziergang nach einem eine halbe Meile entfernten reizenden Laubwäldchen. Außer mehreren Familien der Stadt hatten sich auch die Ortsgeistlichen, so wie einige Lehrer und Geistliche aus den nahen Orten eingefunden. — Der Nittergutsbesitzer Kuntel zu Barßchin hat dem dortigen städtischen Hospital in Folge Verkaufs seiner Besitzungen eine Forderung von 332 Thlr. mit der Bestimmung überwiesen, daß die Zinsen davon an die Hospitaliten zur Vertheilung kommen sollen. — In dem Dorfe Wojcin bei Strzelno besteht seit dem 1. d. eine Postexpedition, die mit Strzelno durch eine mit Ausnahme des Sonntags täglich fuhrende Botenpost in Verbindung steht und in ersterem Orte 4 Uhr Nachmittags, in letzterem 6 Uhr früh abgefertigt wird. — Der für die Stadt Barßchin auf den 12. Juni anberaumte Jahrmarkt ist auf den 26. Juni verlegt worden. — Der Mißbrand unter dem Hindvieh in Bielski, Kreis Inowracław, ist gestillt und die diesbezügliche Sperre des Ortes wieder aufgehoben.

Angekommene Fremde.

Bem 10. Juni.
MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. Palm aus Janowice, Palm aus Dufz, Sydow aus Karnizowo, Schneider aus Proena, Schneider aus Lippehne, Sydow aus Haffelsbach und Lüdemann aus Szpizowice; die Oberamtswärter Säger aus Pognitz, Säger aus Lubowo und Soldat aus Neustadt a. W.; die Wirthsch.-Inspekt. Kromhelm aus Lubow und Zehnke aus Karnizowo; die Kaufleute Gohn aus Heidingfeld; Löwenberg und Laue aus Berlin.
SCHWARZER ADLER. Die Gutsb. Krajewski aus Przybykowice, Gutsb. Gutsb. aus Lubowo und Krasowski aus Konary; Gutsb. v. Dzierzanowski aus Glinno; die Domänenpächter Leon aus Bolewice und Soldat aus Glinno; die Gutsb. v. Gzhanowski aus Glinnowice, Luther aus Popowice, Lesser aus Markowice, v. Scharfowski aus Karnowo und Jodisch aus Gzlesino.
HOTEL DE BAVIERE. Wirthsch.-Inspekt. v. Brestski aus Kobelnitz; die Gutsb. v. Karnecki aus Guden, Fajzowski aus Slesowo, v. Morszewski aus Jezioro, v. Węsierski aus Mieliszewo, v. Kalkstein aus Stawiany, v. Morszewski aus Siemichowo und v. Sakowski aus Machein.
BUSCHI'S HOTEL DE ROME. Kleiderfabrikant Hehrle aus Berlin; Inspekt. Haak aus Wilkowice; die Gutsb. Schwilke aus Züterbog; Weisner aus Bogdanowo und Schermer aus Bogorzelowo; die Kaufleute Arndt aus Berlin, Haarbrunn aus Cassel, Nehl aus Lennep, Heywang und Reich aus Malinertag.
BAZAR. Partikulier v. Borzecki aus Brzostkowo; die Gutsb. Graf Kwilecki aus Polen, Graf Kwilecki aus Ober-Zedlig, Graf Kwilecki aus Opatowo, v. Miezowski aus Grandowo und v. Morawski aus Orkowo; Frau Gutsb. v. Dabrowska aus Winnagóra.
HOTEL DU NORD. Kaufmann Philippsohn aus Berlin; Wirthsch.-Inspekt. Bröder aus Labischin; die Gutsb. Graf Wójcicki aus Dittorowo, v. Gzdzinski aus Golembin, v. Szarynski aus Sokolnik, Szmitowski aus Worowo, v. Pomorski aus Grabianowo und v. Egzi aus Zembowo.
GOLDENE GANS. Oberamtswärter Was aus Mynkowo; Frau Gutsb. v. Gzdzinski aus Worowo; die Gutsb. v. Trzaskowski aus Gzdzankowo und Schulz aus Strzankowo.
HOTEL DE BERLIN. Gutsb. und Leut. Jasniger aus Groczyn; Frau Gutsb. Kriebel aus Biadzyce; die Gutsb. Lawicki aus Gzowo, Wulff aus Gzdzowo, v. Sioz aus Lubow, Haak aus Nowice, Gaffe aus Lubowice und Dufschke aus Ramebnitz; Domänenpächter Böhrdt aus Tezibislawitz; die Fabrikanten Grasnitz, Hoffmann und Offmann aus Sorau; die Kaufleute Conrad aus Barmen, Zähnsch aus Berlin und Jizro aus Spottan.
HOTEL DE PARIS. Die Gutsb. Krieger aus Gzdzowo, Heynisch aus Dalki, v. Bonifinski aus Wisniewo, v. Korytowski aus Rogowo, Jzland aus Lubowo, Jzland aus Piotrowo, v. Radzinski aus Rociakowagóra und von Baranowski aus Gzdzowo; Krieger aus Koryzyn; die Gutsb. Janicki aus Gzdzowo, Budyński aus Lubowo, Lipinski aus Jaroslawice und Krenter v. Dobrowolski aus Schreda.
HOTEL DE VIENNE. Gutsb. v. Panowski aus Kurnatowice; die Wirthsch.-Kommissarien Nec und Janicki aus Kwiecie.
GROSSE EICHE. Die Gutsb. v. Ksiazinski aus Biesary und Marcinowski aus Silece.
HOTEL ZUM SCHWAN. Drillingleur Zedler aus Wollstein; die Kaufleute Placzek aus Schwefen, Licht aus Badowitz, Serjoh und Nowakowski aus Janowice.
KRUG'S HOTEL. Oberförster Wischner und Brennerei-Inspekt. Krause aus Alt-Tomow; Werkmeister Bender und Asphalt-Arbeiter Baake aus Sietzin; Dekonom Mleemann aus Giesle; Gutsb. v. Borisch aus Prißken; Kommissarien Rubale aus Gzdz; die Tuchfabrikanten Mäjer aus Krausitz, Hempel, Kiedike und Kausch aus Schwiebus.
GOLDENE REH. Partikulier Bilazewski aus Wogrowitz und Gzdzinski aus Gzdzowo.
BRESLAUER GASTHOF. Die Musici Nachwies aus Bessen und Buchsib aus Miascejo.
PRIVAT-LOGIS. Kaufm. Bab aus Meseritz, log. Markt Nr. 44; verwitw. Superintendent. Frau Gzdzowska aus Pultusk, log. Wasserstraße Nr. 30; Kaufm. Boas aus Schwerin a. W., log. Gerberstr. Nr. 19; Lehrer Rosenstock aus Strzelno, log. Magazinf. Nr. 1; die Kaufleute Gohn aus Meseritz, log. Schumacherstr. Nr. 5, und Gohn aus Berlin, log. Capibachplatz Nr. 7; die Gutsb. Kohn aus Badorzewo, log. Bergstr. Nr. 15, und Jzland aus Piotrowo, log. Lindenstraße Nr. 3; Landrath Graf v. Monts aus Zerolisch, log. Wilhelmstraße Nr. 14 a.; Lehrer Wareski aus Gzdzyno, log. Gerberstr. Nr. 3; Schmiedhändler Walter aus Ziegenhals, log. Magazinf. Nr. 15; die Tuchfabrikanten Krüger, Küpert, Klemke, Klemke, Kisse, Schmidt, Adam und Kregel aus Schwiebus, log. Mühlent. Nr. 12, Nicolai, Jachmann und Horn, Wäulenbeger Günther und Bornertebeger Grundmann aus Grünberg, log. St. Adalbert Nr. 44.